Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 3 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 21. März 1884.

Louis XVIII.

In New York hält sich zur Zeit ein Fräulein de Bremond auf, die Enkelin des Geheimsekretärs Louis XVI. von Frankreich, jenes unglücklichen Monarchen, der als Sühnopfer der Verbrechen seiner Vorfahren und weil ihm die Natur die Eigenschaften eines Herrschers versagt hatte, unter der Guillotine fiel. Die genannte Dame macht für die Anerkennung des niederländischen Oberst de Bourbon als des Enkels Louis XVI. und somit des Hauptes der französischen Legitimisten Propaganda. Thatsache ist, daß ihr Großvater den letzten König aus dem Hause Bourbon auf das Schaffot begleitet, später in der Umgebung der Königin Marie Antoinette und ihres Sohnes Carl Ludwig gelebt hat. Fräulein de Bremond behauptet aber weiter, nachweisen zu können, daß dieser Prinz, der nach dem Tode seines älteren Bruders Dauphin von Frankreich wurde, nicht in Folge der scheußlichen Behandlung durch den Schuster Simon im Jahre 1795 gestorben, sondern durch ihren Großvater, den Arzt Desault und andere Vertraute zunächst nach Italien entführt worden ist. Ein Oheim des Knaben, der Graf von Provence, nachmals als Louis XVIII. König von Frankreich, ließ schon 1815 auf dem Begräbnißplatze der St. Margarethenabtei in Paris, auf dem die Leiche des Dauphin beerdigt worden, Nachgrabungen anstellen, es wurde aber nicht die Spur einer Leiche gefunden, und zwar, wie die Geschichte sagt, weil der Prinz in eine gemeinsame Gruft geworfen und mit ungelöschtem Kalk überschüttet worden, wie Fräulein de Bremond dagegen sagt, weil statt des Knaben eine Wachsfigur begraben und in der angegebenen Weise verbrannt wurde.

Als der nach Italien gerettete Dauphin und sonach als Louis XVII. hat der bekannte Uhrmacher Carl Wilhelm Naundorf aus Potsdam seine vermeintlichen Ansprüche auf den französischen Thron nach der Julirevolution in Frankreich geltend zu machen versucht, ward aber 1836 ausgewiesen und starb am 10. August 1845 in Delft in Holland. Seine Kinder nahmen den Namen De Bourbon an und strengten 1851 und 1874 vergebliche Processe gegen den Grafen Chambord auf Herausgabe des Vermögens der Linie Bourbon vor den Gerichten in Paris an.

Der älteste Sohn des angeblichen Louis XVII., Charles De Bourbon, ist zur Zeit Oberst in niederländischen Diensten und hat nach dem im August vor. J. erfolgten Tode des Grafen Chambord das bekannte Manifest an die Franzosen erlassen, in dem er sich als den einzig richtigen Louis XVII. und das Haupt der französischen Legitimisten bezeichnet.

Nach Versicherung des Fräul. De Bremond zählen die Anhänger dieses Louis XVIII. nach Hunderttausenden in Frankreich und vermehren sich täglich. Der Beweis für die Abstammung ihres Louis XVII. alias Naundorf von Louis XVI. und Marie Antoinette führt die De Bremond durch Berufung auf die im Vatican vorhandenen Papiere, laut denen sowohl der Papst Pius VIII. als Cardinal Una denselben als Louis XVII. anerkannt und den König Louis XVIII. sowie dessen Nachfolger Carl X. als Usurpatoren bezeichnet haben, durch ein beschworenes Zeugniß des Dr. Desault aus dem Jahre 1795, durch einen Brief von Jules Favre, der Louis XVII. ebenfalls als solchen anerkennt, sowie durch Portraits, welche die überraschende Aehnlichkeit des Prätendenten und seines Sohnes Charles de Bourbon mit Louis XVI. und einer Schwester des letzteren mit Marie Antoinette darthun. Die ganze Darstellung der fanatischen Legitimistin klingt fabelhaft, ist aber jedenfalls nicht ohne Interesse.

Der Grabstein des alten Naundorf in Delft trägt übrigens noch heute die Inschrift: „Louis XVII. König von Frankreich und Navarra. Demoiselle De Bremond erzählt noch folgendes kleine Geschichtchen von ihm: Louis XVI. war bekanntlich ein sehr geschickter Schlosser und hatte ein Schmuckkästchen angefertigt, dessen geheimnißvoller Verschluß nur dem König selbst, dem nachmaligen Dauphin und dem Geheimsecretär de Bremond bekannt war. Naundorf oder Louis XVII. befand sich im Besitze dieses Geheimnisses.

Eier-Einfuhr.

Der Eier-Import aus Europa macht dem „Central Ohio Butter- und Eierhändler-Verein" große Sorgen und er schickt Proteste über Proteste nach Washington, um durch geeignete Schutzmaßnahmen der europäischen Concurrenz den Stachel zu nehmen. Ein New Yorker Händler sagt: „Die Einfuhr von Eiern aus Europa begann vor vier Jahren in kleinem Maßstabe, hat sich aber stets vergrößert. Die Eier werden hauptsächlich von Kopenhagen und Hamburg aus versandt, d. h. die beiden Städte bilden gewissermaßen den Centralpunkt des Eierhandels in Europa. Die meisten Eier kommen aus Italien, Oesterreich, Dänemark und der Türkei, von wo aus dieselben in Kisten von 50, 60 und 120 Dtzd. in Stroh verpackt versandt werden. Die zur längeren Aufbewahrung bestimmten werden, wie hier zu zu Lande, in eine Kalklösung gelegt, die in die Poren der Schale eindringt und dieselbe so luftdicht verschließt, daß eine Fäulniß nicht eintreten kann. Die müssen werden jedoch in frischem Zustande verschickt und sie halten sich nach zwei- oder dreiwöchentlichem Transporte noch einen Monat oder sechs Wochen länger. Importirte Eier können in New York im Großhandel um 2 bis 3 Cents billiger per Dutzend verkauft werden. Es ist hier nöthig, daß man die Waare zuerst einer Untersuchung unterzieht; die mit derselben betrauten Arbeiter besitzen eine solche Erfahrung darin, daß sie nicht etwa, wie man glauben könnte, jedes einzelne Ei vor ein Licht zu halten brauchen; das Aussehen und das Gewicht derselben läßt sie sofort errathen, in welchem Zustande sich ein Ei befindet und die Leute entdecken die schlechten so rasch, wie ein geübter Bankkassirer ein falsches Geldstück herausfindet. Vom 1. März 1883 bis 1. März 1884 wurden etwa 16,000 bis 17,000 Kisten importirt. Im Laufe des Winters war die Einfuhr besonders stark, da die Eier in England der milden Witterung wegen billig waren und London nur einer geringen Zufuhr vom Continent bedurfte. Der Preis sank in New York in Folge des Imports, und da New York maßgebend ist, wurden die Preise in den ganzen Ver. Staaten heruntergedrückt. Die Importation von Eiern aus Europa ist nur durch die hohen Frachtraten möglich gemacht, welche die hiesigen Eisenbahnen fordern. Die Fracht per Dampfer von Europa ist niedriger, als z. B. die Eisenbahnfracht aus dem Westen dieses Landes. Die Fracht für Eier, aus Missouri versandt, beträgt ungefähr 8 Cents per Dutzend. Ein Eingangszoll ruht auf Eiern nicht."

Verhaftung von Anarchisten.

Wiener Blätter vom 2. März schreiben Heute erst kann der Schleier von Vorgängen gezogen werden, die seit drei Tagen mit aller nur denkbaren Vorsicht der öffentlichen Besprechung entzogen worden sind. Das Schweigen, welches insbesondere die Zeitungen über die im gestrigen Abendblatte erwähnte Verhaftung des Anarchisten Kammerer bewahrt haben, lag im allgemeinen öffentlichen Interesse; vorzeitige Mittheilungen hätten eine Untersuchung stören können, wie sie schwieriger und — gefährlicher noch nicht der Behörde zur Aufgabe gemacht worden war.

Kammerer, ein geborener Oesterreichisch-Schlesier, ist trotz seiner 22 Jahre bereits ein wüthender Anarchist, war 1882 in eine Untersuchung verwickelt, entkam nach der Schweiz und sollte von dort nach Amerika entflohen sein. Am Sonntag, den 24. Februar, wurde er jedoch in Floridsdorf gesehen. Man fand seine Wohnung, entdeckte, daß er in der letzten Zeit öfters Reisen nach Pest, dem jetzigen Hauptquartier der Anarchisten, gemacht habe, konnte ihn aber in seiner Wohnung nicht verhaften, weil man wußte, daß er daselbst eine Dynamitbombe aufbewahre. Es wurde ferner festgestellt, daß Kammerer jeden Nachmittag ein Kaffeehaus in der Blindengasse besuche. Ihn beim Heraustreten zu verhaften, hatte aber auch seine Schwierigkeiten, da er stets eine geladene Schießwaffe bei sich trug. Endlich bezaben sich vier Detectivs nach dem Kaffeehause, von denen zwei sich im Hausflur verbargen, einer im Lokale selbst Platz nahm und einer auf der Straße Wache hielt. Kammerer saß so, daß er den Rücken gedeckt hatte und alles überblicken konnte. Auch zog er den Ueberrock nicht aus und hielt die Hand stets in der Tasche, in der er den Revolver hatte. Als Kammerer heraustrat, fielen zwei Detectivs über ihn her, er aber schüttelte sie ab, schoß den einen in die Hand und lief davon, den Revolver immer in die Höhe haltend. Nach wilder Jagd wurde der Flüchtling von einem entgegenkommenden Wachtmann niedergehauen, aber erst, nachdem er letzteren in die Stirn geschossen hatte. In dem Besitze des Verhafteten wurden außer dem Revolver auch eine zugespitzte Feile und in seiner Wohnung eine über zwei Kilo schwere Dynamit-Sprengbüchse mit Zündschnur vorgefunden. Der schwer verwundete Sicherheitswachmann ist Vater von sechs Kindern, der zweite Sicherheitswachmann Vater von zwei Kindern.

Im Zusammenhange mit der Verhaftung Anton Kammerer's steht die Festnahme Armin Prager's in Pest, die auf Wunsch der Wiener Polizei erfolgte. Prager war zuletzt Redacteur eines revolutionären Blattes. Die Nachricht, daß in seinem Besitze Werthpapiere gefunden worden seien, die von dem Raube in der Eisert'schen Wechselstube herrühren, bestätigte sich nicht.

Unbrauchbare Kolosse.

Der traurige Zustand der amerikanischen Kriegsflotte ist leider so allgemein bekannt, daß kaum noch ein Wort über den Gegenstand zu verlieren ist. Es scheint jedoch, als ob die Ver. Staaten nach dieser Richtung hin Genossen im Unglücke hätten. Vor kurzer Zeit führte die „Frankfurter Zeitung" aus, daß die Panzerkolosse der deutschen Marine ihrem Zweck ganz und gar nicht entsprechen, und über die italienische Flotte verlauten Geschichten, die sich beinahe lesen wie Berichte über das Schmerzenskind der amerikanischen Nation.

Die italienische Kriegsmarine weist auf dem Papier sieben gepanzerte Thurmschiffe von einer Größe und Bewaffnung auf, wie keine zweite Kriegsmarine ähnliche besitzt. Von diesen Kolossen aber ist zur Stunde kein einziger seefest und kriegstüchtig; dem Duilio sind die Kessel verbrannt, allerdings ganz nach dem gewöhnlichen Lose der Dampfkessel; dem Dandolo sind aber nicht nur die Kessel verschlissen, sondern auch sonstiges Eisenzeug an den Heizvorrichtungen in ungewöhnlicher und unerlaubter Weise wegen zu schlechten Materials unbrauchbar geworden. Dieses Schiff wird mindestens ein halbes Jahr im Spital liegen müssen; die übrigen von den sieben Kolossen aber sind zur Zeit noch auf den Werften oder erst noch im Stadium der Bepanzerung. Um also das permanente Geschwader mit seinen zwei Admiralsflaggen nicht ganz aus dem Rahmen fallen zu lassen, hat man den 1862 gebauten Castelfidardo in großer Eile armirt als Ersatz für die Palestro, die übrigens auch schon auf der Ausserbelliste steht; der Dandolo war bereits durch die ebenfalls 1862 gebaute Roma ersetzt worden, und diese muß jetzt dem, ebenfalls nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehenden Principe Amedeo Platz machen. Kurz, permanent ist dieses Geschwader fast nur im Hafen; daß es einmal vollzählig drei Monate lang die See halten könnte, daran ist gar nicht zu denken.

Die drei genannten Panzerfregatten, Palestro, Roma und Principe Amadeo, schleppen mit ihren gichtbrüchigen Holzkasten eine gar zu schwere Panzerlast, werden auf hoher See asthmatisch, indem der sie vorwärts treibende Mechanismus zu tief eintaucht, und dürfen keinem starken Seegange trotzen. Am besten halten sich die vier im Anfang der sechziger Jahre in Frankreich gebauten eisernen Panzerschiffe Ancona, Castelfidardo, Maria Pia und San Martino; aber auch von diesen haben zwei die Dampfkessel verbraucht. Die Corvetten Terribile, Formidabile und das gepanzerte Kanonenboot Varese sind bereits ganz unbrauchbar; das Widderschiff Affondatore unterliegt einer vollständigen Umänderung seiner Thürme und Geschützausrüstung. Kurz, von der ganzen auf dem Papier so mächtigen Flotte würden kaum drei Schiffe einem Feinde entgegengehen können.

Auf Italien lasten die Opfer, die es für seine Flotte gebracht hat, ungleich schwerer als auf den Ver. Staaten, und da es „Absichten" auf verschiedene Mittelmeer-Gebiete hat und gern die Großmacht spielen möchte, so ist ihm der Zustand seiner Kriegsmarine natürlich noch viel ungenehmer als uns der Verfall der unsrigen.

Die „Cornplanters."

Ein seltsames und interessantes Völkchen bewohnt jene Indianer-Reservation, welche im Cataraugus Co. im Staate New York 40 und in den Counties Warren und McKean in Pennsylvanien 5 Quadratmeilen umfaßt. Es sind Seneca's, die ihren Namen zu Ehren ihres dereinstigen Häuptlings Abeal, eines Mischlings, führen, dem die Weißen wegen seiner Verdienste um Einführung des Ackerbaues und Ausrottung der Trunksucht unter den Indianern in jener Gegend den Ehrennamen „Maispflanzer" beigelegt haben. Der Staat Pennsylvanien hat diesem hochverdienten Manne nach dessen im Jahre 1832 erfolgten Tode in der Nähe von Coryden in Warren County ein würdiges Denkmal errichtet.

Unähnlich dem Manne, von dem sie ihren Namen ableiten, sind die Cornplanters schon längst wieder in ihre früheren Rohheiten verfallen; sie leben friedlich oder richtiger apathisch und geben sich den größten Theil des Jahres hindurch absolutem Müßiggange und dem Laster der Trunksucht hin. Ihre Mittel erlauben ihnen beides. Ihre Niederlassungen führen die Namen Red House, Cold Springs, Quakes Bridge, Onoville und State Line Town; die ersteren drei befinden sich in New York, die letzten beiden in Pennsylvanien. Außerdem haben die Indianer das Land, auf dem die von Weißen bewohnten Städtchen West Salamanca, Carrolton, Great Valley und Vandalia, sämmtlich in New York, sich befinden, an die Weißen verpachtet. Die Pachtungen sind sämmtlich für acht Jahre, jedoch in der Weise abgeschlossen, daß den Weißen das Recht der Erneuerung für alle Zeiten unter der Bedingung eingeräumt ist, daß sie die Pachtgelder pünktlich abführen. Die von den Weißen jährlich zu entrichtende Pachtsumme beläuft sich auf ziemlich $20,000.

Alles übrige Land ist an die Indianer selbst zu niedrigen Preisen verpachtet und keine Handbreit desselben befindet sich im Einzelbesitze. Die Zahl der Indianer beläuft sich auf ungefähr 2,500 und an der Spitze derselben steht ein Rath von 16 Mitgliedern, welche alle zwei Jahre von den männlichen Indianern, die über 20 Jahre alt sind, erwählt werden und den obersten Executivbeamten aus ihrer Mitte ernennen. Diese Behörde besorgt die Verpachtung der Ländereien und die Erhebung und Vertheilung der Pachtgelder, erledigt alle übrigen Angelegenheiten des Stammes und zwar durchaus willkürlich und versteht es, den Löwenantheil der eingehenden Gelder so meisterhaft in ihrem—der Mitglieder—eigenen Nutzen zu verwenden, als ob sie dies von den „Ringen" in der Metropole gelernt hätte.

Die Niederlassungen der Indianer bestehen aus halbverfallenen Baracken und starren vor Schmutz. Die indianischen Pächter haben nicht dasselbe Recht auf Erneuerung der Pachtverträge, welches den weißen Pächtern zusteht, und die Ungewißheit des Besitzes würde daher die Leute, selbst wenn sie weniger faul wären, von der Verbesserung ihrer Wohnungen und Gärten abhalten. Bogen und Pfeile, Tomahawks und moderne Waffen hängen an den schmutzigen Wänden der Hütten, werden aber nie benutzt, da die Männer selbst zu faul sind, auf die Jagd zu gehen. Die Arbeit, die auch für den erbärmlichsten Haushalt erforderlich ist, wird ausschließlich von den Frauen verrichtet und diese tragen auch das Gemüse, das sie in ihren Gärten bauen, auf ihren Köpfen nach Salamanca zu Markte. An den Markttagen, Mittwoch und Samstag, herrscht dort ein bewegtes Leben, denn auch die männlichen Indianer besuchen dann die Stadt, nehmen den Frauen den Erlös für das Gemüse ab und legen denselben in Schnaps an. Der letztere wird ihnen von den Weißen trotz des bestehenden Verbots beinahe öffentlich verkauft. Materialwaaren- und ähnliche Geschäfte werden auf der ganzen Reservation ausschließlich von Weißen geführt und letztere haben auch hierfür alljährlich Licenzen an den erwähnten Rath zu entrichten, welcher die Höhe derselben festsetzt.

Ein frisches Leben und Lust zur Arbeit kommt nur im Frühjahre und im Herbste und zwar so lange in die Indianer, als das in den Wäldern geschlagene Holz in großen Flößen den Allegheny herab befördert wird. Die Cornplanters sind die unerschrockensten und geschicktesten Holzfäller, die es giebt, und werden daher von den Eigenthümern der Flöße gesucht und gut bezahlt. In jenen Wochen wimmelt es von Cornplanters in den Straßen von Pittsburg und die dortigen Gefängnisse sind von betrunkenen Indianern überfüllt. Die einflußreichsten Mitglieder des Rathes sind zur Zeit John Halftown, Silver Heel, Noah Two Guns und Harrison Red House.

Eine Umarmung.

Hinter den Bergen wohnen auch Leute, und ganz andere wie wir sind. Nach dem fernen Westen muß man gehen, wenn man den Menschen noch in seiner Urkraft bewundern will. Dort sind die Leute noch nicht von der Civilisation übertüncht, dort haben sie sich noch ihre ganze reizende Urwüchsigkeit bewahrt, dort sind sie noch Menschen. Sicherlich ist das Recht, zu lieben und geliebt zu werden, nicht blos das größte Glück auf Erden, sondern auch ein ebenso unveräußerliches, wie das Menschenrecht der Staatsbürger in Ohio auf ein abgestuftes Licenzsystem. Diesem uns angeborenen Privilegium entspringt das weitere Menschenrecht, sich zu umarmen. Auch im Osten umarmen sich die Leute, — aber wie. Es ist kein Zug und keine Kraft darinnen, — die Cultur, die den ganzen Osten beleckt, hat auch die Umarmungen angesteckt. Schon der alte Barfüßermönch Abraham a Santa Clara hat mit seinem praktischen Blicke in die Verhältnisse des Lebens diesen Uebelstand erkannt, — was würde er heute sagen, wenn er sähe, wie ein Bräutigam bei der Umarmung der Braut noch darauf Rücksicht nimmt, daß er weder Falbel noch Falte zerknittert! Nach dem Westen müßte er gehen, wenn er noch menschenwürdige Umarmungen sehen wollte.

In der Nähe von Yankton, Dak., wartete an einem Abend voriger Woche eine Jungfrau auf ihren Geliebten. Straßenbeleuchtung giebt es dort nicht, der Mondschein stand blos im Kalender und nicht einmal die lieben Sterne milderten die Schwärze der stockdunkeln Finsterniß. Da war es der Jungfrau, als höre sie das Pförtlein gehen, als klirre der Riegel, und hoch aufgerichtet nahte sich ihr der Geliebte. Sie schloß ihn in die Arme, daß ihm die Rippen krachten, trank seinen glühenden Hauch und ließ sich die ungeschminkten Lippen küssen. Fester schlossen sich die Arme, bis der Geliebte keuchend und wimmernd sich losmachte und — merkwürdiger Weise auf allen Vieren — den Garten verließ. Ihr Lebewohl wurde von einem anderen Manne aufgefangen, dessen Contouren sich aus der Finsterniß abhoben. Er war der eigentliche Bräutigam. Seine Braut theilte ihm mit, daß er soeben erst dagewesen sei, er witterte Unrath, holte eine Laterne, folgte den Spuren seines Vorgängers im Schnee und fand diesen nach kurzer Suche am Verenden; seine Braut hatte einen stattlichen Bären für ihn gehalten und ihm in ihrer Umarmung die Rippen gebrochen.

Vom Inlande.

In Utica, N. Y., wurde von den Veteranen des 5. Corps ein Salut zu Ehren der Rehabilitation des General Porter durch den Congreß abgefeuert.

Die Lootsen-Karte des atlantischen Oceans für den Monat März ist vom hydrographischen Büreau fertig gestellt worden und zur Vertheilung gelangt. Sie zeigt vierzehn neue Wracke, welche während des Monats Februar angemeldet wurden, sowie die Grenzen der Eisfelder, welche noch in dem Fahrwasser der europäischen Dampfer liegen, welche den nördlichen Kurs steuern.

Californien ist der einzige Staat in den Ver. Staaten, in dem Salz aus dem Seewasser gewonnen wird. Das meiste Seesalz wird in Alemada Co. fabricirt; dort wird das Seewasser zur Zeit der Fluth durch Schleußen in große Teiche gelassen, die ringsum von kleinen Teichen umgeben sind. Hier findet die Verdunstung des Wassers durch die natürliche Wärme der Luft, begünstigt vom Winde statt. Je nachdem die Verdunstung vorgeschritten und das Wasser salziger geworden ist, wird es nach und nach in 5 bis 6 andere Teiche gelassen. Im letzten Teiche hat es schon eine Stärke von 160 Grad Salometer oder Salzmesser erhalten und haben sich die meisten Unreinlichkeiten schon abgesetzt. Der Boden der ersten 5 Teiche ist mit Lehm ausgeschlagen, der des 6. Teiches ist mit Brettern ausgelegt. Hier crystallisirt das Salz, die überschüssige Brühe wird abgelassen und auf Magnesia verarbeitet.

Wie eine Kupferader in Colorado entdeckt wurde, erzählte einer der jetzigen Eigenthümer, Henry Koch, dem Redacteur des „Colorado Journal" so: „Wir hatten einmal draußen in Golden freundlichen Besuch und unter den Gästen befand sich auch der gemüthliche Pastor L. Dornseif. Der ist als echter Deutscher auf Blumen, Moose u. dgl. ganz versessen und so lief und kroch er in unsern Hügeln und Klippen umher, wobei er sehnsüchtig an die Blumen und Blüthen der alten Heimath zurückdenken mochte. Auf einmal fällt es ihm ein, ein Stück Moos vom Felsboden abzukratzen und da findet er plötzlich etwas, was ihm als ein ganz merkwürdig schwerer Stein vorkam. Er wirft mir das Ding zu und ich finde auch, daß der Stein ganz merkwürdig schwer ist. Endlich schaue ich ihn näher an und finde, daß der schwere Stein an einer Stelle wie Grünspan aussieht. Ich untersuche näher und überzeuge mich, daß das ganze Stück aus gediegenem Kupfer besteht. Das war der Anfang meiner Kupferminen und seither graben wir immer fleißig darauf los und die Mine wird alle Woche besser."

Bismarck's Lasker-Krakehl war in San Francisco die Veranlassung zu einem Mord. Der französische Wirth Chas. Persival schimpfte aus Anlaß jenes Krakehls in Gegenwart des deutschen Tischlers Heinr. Pfaff auf Bismarck, den Kaiser Wilhelm und auf die Deutschen, die schlimmer seien, als die Chinesen, und warf H. Pfaff, als dieser dagegen protestirte, vor die Thüre. Statt den Franzosen dafür durchzuprügeln, holte Pfaff leider einen Revolver und schoß ihn todt.

In Philadelphia starb vorige Woche der 12jährige Peter Mohr, allgemein unter dem Namen „das blaue Kind" bekannt. Er litt von seiner Geburt an an unvollständiger Herzthätigkeit, und sein Fall erregte großes Interesse unter den Aerzten. In Folge seiner Krankheit hatte seine Haut eine bläuliche Färbnng angenommen. Dr. Strittmatter, der den Knaben behandelt hat, behauptet, daß die Eltern ihm versprochen haben, nach Peters Tod eine Postmortem-Examination vornehmen zu lassen. Im vorigen Sommer hörte der Knabe, wie zwei Aerzte sich in seiner Gegenwart über die Dissection seines Körpers unterhielten, dadurch wurde er so in Schrecken versetzt, daß er seine Mutter oftmals bat, ihn nach seinem Tode nicht in die Hände der Doktoren fallen zu lassen. Sonntag Nacht trat eine Lungenblutung bei ihm ein. Er rief seine Mutter herbei und bat in kläglichem Tone: „Mama, leide nicht, daß sie mich aufschneiden." Bald darauf starb er. Als Dr. Strittmatter die Leiche des Kindes verlangte, um sie zu seciren, wurde ihm dieselbe verweigert. Er appellirte darauf an den Coroner, aber auch dieser wollte nicht zugeben, daß die Leiche verstümmelt werde.

Kürzlich hat man in Rochester, N. Y., einen 45jährigen Arzt, der im letzten Kriege diente und häufig krank war, entdeckt, dessen Herz nur 26 mal pro Minute schlägt. Als eine Folge dieses anomalen Zustandes sind die Hände und Füße des Mannes stets kalt und mitunter fällt er plötzlich zu Boden, erhebt sich aber bald wieder und sieht sonst ganz gesund aus. Bei anderen Menschen beträgt der Herzschlag gemeiniglich 60 bis 80 pro Minute oder durchschnittlich 65.

In Montreal hat die Polizei einen Selbstmord durch Verhungern verhindert. Vor etlichen Monaten kamen Frau C. M. Fitte, ihre Tochter Alice Fitte und ihre Schwester Ellen Jones mit $100 in ihrem Besitze nach Montreal und versuchten als Kleidermacherinnen ihr Leben zu fristen. Es gelang ihnen nicht, das Geld war aufgebraucht, und alle Drei, zu stolz zu betteln, beschlossen, ihrem Leben durch Verhungern ein Ende zu machen. Sie schlossen Thüren und Fensterläden, legten sich zu Bette und hungerten. Schließlich wurden die Nachbarn auf das Haus aufmerksam und benachrichtigten die Polizei. Als diese in's Haus eindrang, waren alle drei so schwach, daß sie sich nicht erheben, ja kaum sprechen konnten; man brachte sie in's Hospital, glaubt aber nicht, daß die beiden älteren Damen genesen werden.

In Charlotte, N. C., klagt der Farmer H. H. Peoples auf Scheidung von seiner Frau, und nach den Angaben der Klageschrift muß die Frau allerdings eine ungewöhnlich böse Sieben sein. Sie pflegte ihren Mann, so oft derselbe ihr Mißfallen erregte, durchzuprügeln und der letztere mußte sich zu diesem Ende auf eine Bank legen, auch den Stock selbst herbeiholen. Das hätte der Mann sich schließlich noch recht gern gefallen lassen, aber die Behandlung, die ihm im vorigen Herbste widerfuhr, war ihm doch zu bunt. Damals mußte er barfuß auf einen hohen Aepfelbaum klettern und als er ganz oben im Gipfel war, sägte die zärtliche Gattin den Baum um, daß Peoples mit solchem zur Erde stürzte und sich ein halbes Dutzend Rippen brach.

Das vielbesprochene Luther-Denkmal, welches die in New-York bestehende „Luther-Gesellschaft" unter Mitwirkung vieler Verehrer des Reformators im ganzen Lande in Lauchhammer, Sachsen, hat gießen lassen, und das im Mai an der Ecke der Vermont Ave. und 14. Straße in Washington enthüllt werden soll, ist nunmehr per Dampfer „Habsburg" am 5. März von Bremen nach Baltimore abgegangen, und hat Pastor J. G. Morris seine freie Beförderung auf der „Baltimore-Ohio-Bahn" von Locust Point nach Washington vermittelt. Die Lutheraner beabsichtigen, den Tag der Enthüllung zu einer großartigen Feier unter Theilnahme von Besuchern aus allen Theilen der Ver. Staaten zu machen. Das Denkmal ist dem großen Luther-Monumente in Worms nachgebildet.

Vom Auslande.

— Ueber den sogenannten „Würmerregen", dessen auch wir nach einer Notiz der „St. Petersb. Ztg." Erwähnung gethan haben, gehen nunmehr den finnländischen Blättern genauere Nachrichten, und zwar aus verschiedenen Orten zu. „In Pilikis, Pemar und Kimito zeigten sich auf Feldern und Wiesen, vorzugsweise aber auf den aus den Eis- und Schneelagen hervorragenden Erdhöckern, solche Massen von grauen und braunen Würmern, daß man sie in ansehnliche Haufen zusammenkehren konnte. Das Volk behauptete, sie seien mit dem Regen herabgefallen und befürchteten in ihnen gefährliche Feinde des Ackerbaues. Bei genauer Untersuchung einiger nach Helsingfors beförderter Exemplare erwies es sich jedoch, daß es Larven sind; die in größeren Massen vorkommenden grauen sind die Larven der Riesenschanke, die braunen aber die des Laufkäfers, beides dem Landmanne höchst nützliche Insektengattungen, indem sie seine Aecker von schädlichen Insekten säubern. Diese Larven fallen aber keineswegs aus den Wolken; alljährlich, besonders aber in nicht allzu schneereichen Wintern, kommen sie aus der Erde hervor beim Thauwetter, und kriechen auf dem Schnee umher, sogar bei gelindem Frost. Ein ähnlicher und wohl denselben Ursachen zuzuschreibender „Würmerregen" ist auch in Aland am Schluß des vergangenen Monats beobachtet worden."

— Ein Fall, wie der nachfolgende, dürfte sich wohl noch selten zugetragen haben. Vor einigen Monaten stand vor dem Brünner Schwurgerichte ein bildhübsches junges Mädchen unter der Anklage des Kindesmordes. Unter Thränen gestand die Aermste, von ihrem Stiefvater, dem ehemaligen Bürgermeister in Medlanko, Johann Tischnowsky, verführt worden zu sein. Sie wurde, damals von Dr. Stransky vertheidigt, vom Kindesmorde freigesprochen nnd nur wegen eines geringeren Vergehens zu einer mehrwöchentlichen Freiheitsstrafe verurtheilt. Während der ganzen Verhandlung ließ einer der Geschworenen, Namens Weidhofer, ein wohlhabender Grnndbesitzer in Mardorf, kein Auge von dem schönen Mädchen, und siehe! kaum hatte sie die Strafe verbüßt, als er sie aufsuchte und ihr gestand, welchen Eindruck sie während der Verhandlung auf ihn gemacht. Bald wurde aus den Beiden ein Liebespaar, dann ein Brautpaar und — ein Ehepaar.

— In Peking — so schreibt man der „North China Daily News" von Anfang Januar—herrscht große Aufregung. In der Kaiserstadt, unmittelbar außerhalb der Palastmauer, steht der Tempel der kaiserlichen Ahnherren und in diesem Tempel sind Geister-Tafeln der verstorbenen Kaiser und der herrschenden Dynastie aufgestellt. Nacht für Nacht soll nun dort ein Klagen und Weinen und dann ein Schlag, als wenn alle Tafeln von ihren Plätzen fielen, zu hören sein. Tritt man ein, so stehen sie alle an ihren Plätzen, allein in der nächsten Nacht hört man wieder das unerklärliche Geräusch und es herrscht deshalb die größte Bestürzung über das schreckliche Omen. Wehklagen und Weinen höre man auch von den kaiserlichen Gräbern, wo die Kaiser älterer Dynastien bestattet sind. Die Chinesen betrachten all das natürlich als bedenklich für das Schicksal der Montschu-Dynastie. Die Sache ist aber wahrscheinlich dadurch zu erklären, daß eine der zahlreichen geheimen Gesellschaften in Peking dieselbe in Scene setzt und die abergläubische Bevölkerung zu beeinflussen sucht.

— Die Frage der Studenten-Mensuren wirbelt zur Zeit viel Staub auf und wird seitens beider Lager mit großer Heftigkeit behandelt. Jüngster Tage hatte die „Deutsche Reichszeitung" wiederholt den gedachten studentischen Gebrauch in scharfen Ausdrücken verurtheilt. Darüber empört, begaben sich, wie das genannte Blatt in möglichst schroffen Ausdrücken erzählt, drei Studenten nächtlicher Weile, tief vermummt und mit Knütteln bewehrt, vor das Haus des Verlegers und warfen dort eine Fensterscheibe ein, zogen sich jedoch bei dem Dazwischentreten eines Bonner Bürgers schleunigst zurück. Einer der Studenten wurde indeß durch einen Nachtwächter ergriffen. Es soll ein 23jähriges Mitglied der „Borussia" sein. „Zu derselben Zeit — so heißt es am Schluß des Berichtes der „Reichsztg." — wurde in den Briefkasten unserer Expedition Blausäure gegossen. Es freut uns, daß die Herren die Freundlichkeit hatten, unsere Behauptung, daß die Mensuren zur Verrohung der Jugend beitragen, so prompt zu bestätigen."

— Vom Polizeigericht in Frankfurt wurde am 18. Februar Frau Baronin von Berg, geb. Freiin v. Hanstein, wegen Uebertretung der Sittencontrol-Vorschriften (d. h. als Prostituirte, die sich der polizeilichen Aufsicht entzogen hat) zu drei Tagen Haft verurtheilt. Die Dame sprach zu ihrer Vertheidigung kein Wort, und mit eisiger Ruhe vernahm sie auch ihr Urtheil.

— Den kostbarsten Sonnenschirm, der wohl jemals angefertigt worden ist, besitzt ohne Zweifel die Königin von England. Es ist ein Geschenk der reichen ostindischen Compagnie, und das dazu verwendete Material ist ausschließlich dieser Colonie entnommen. Der Seidenstoff, aus welchem der Ueberzug gefertigt ist, wurde bisher an Feinheit des Gewebes noch nicht erreicht und die seltensten Farben verleihen ihm das bunte Colorit. Der Stab ist ganz von Elfenbein und mit den kunstvollsten Schnitzarbeiten versehen; die Spangen sind von massivem Golde, ebenso der Griff und der Ring, welcher den Schirm zusammenhält. Eine beträchtliche Anzahl kostbarer Diamanten und anderer Edelsteine, mit denen Griff und Ring besetzt sind, erhöhen den Werth dieses Prachtstückes, welches die Königin nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten trägt.

— Die schottischen Regimenter der britischen Armee sollen auf höheren Befehl in Kurzem ihren historischen Federhut mit dem Helme vertauschen. Die Controverse, die in Bezug auf diese in Hochländerkreisen nicht sehr beifällig aufgenommene Neuerung im Gange ist, ruft einen interessanten Zwischenfall in's Gedächtniß, der sich vor einigen Jahren bei den englischen Herbstmanövern zutrug. General v. Blumenthal, welcher die deutsche Armee bei den Manövern repräsentirte, ritt eines Tages an der Spitze eines Hochländerregiments in Gesellschaft mit dem Obersten, „Ist Ihr Federhut nicht zu schwer?" fragte der General. „Nicht schwerer als Ihr Helm, glaube ich", erwiderte der Oberst. Um die Frage zu lösen wurde ein Tausch vorgeschlagen. Der deutsche General setzte sich den Hochländerhut auf und der Oberst des Hochländerregiments stülpte die preußische Pickelhaube auf sein Haupt und so setzten die beiden Officiere ihren Ritt fort. Der Effect war so lächerlich, daß die an der Spitze der Kolonne marschirenden Sergeanten das Lachen nicht unterdrücken konnten, zur großen Entrüstung des Generals, der einen solchen Verstoß gegen die Disciplin nicht begreifen konnte. Schließlich drückte General Blumenthal sein Erstaunen aus über die Leichtigkeit einer Kopfbedeckung, welche ein so schwerfälliges Aussehen hat.

Von Bremen nach New York oder Baltimore, $20.00.

Von Bremen nach Indianapolis, via New York $32.30 — via Baltimore $30.50.

Gebrüder Frenzel,
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.

Dr. August Koenig's Hamburger Tropfen
gegen alle Blutkrankheiten.
— Gegen —
Leberleiden.
— Gegen —
Magenleiden.
Die Flasche Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch
The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUSTTHEE
— gegen —
alle Krankheiten
— der —
Brust,
— der —
Lungen,
— und der —
Kehle.
Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten